

Sonntag Palmarum

24. März 2024

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg

Predigtreihe: „Verwurzelt – Unser Glaubensbekenntnis“



## Jesus – Gott oder Mensch?

*„Ich glaube an ... Jesus Christus, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria.“*

### Apostolisches Glaubensbekenntnis

Liebe Gemeinde,

im Himmel ist es ur-gemütlich. So stellen wir uns das zumindest vor. Engel auf Wolken, himmlische Musik, immerwährende Freude. So schön wie im Himmel ist es nirgendwo. Oder kennen Sie jemanden, der gerne den Himmel verlassen möchte, weil es ihm dort nicht gut gefällt? Zugegeben, unser Draht zu den Himmelsbewohnern ist meistens ein bisschen spärlich. Genau genommen kennen wir wohl nur einen einzigen, der den Himmel wieder verlassen hat. Was hat Jesus dazu bewogen, diesen himmlischen Ort aufzugeben und auf die Erde zu kommen? Die Erde kann mit dem Himmel doch gar nicht mithalten. War es ihm „da oben“ nicht schön genug?

Warum geht man an einen Ort, von dem man weiß, dass er niemals so schön sein kann wie dort, wo man herkommt? Ich möchte dafür einen Menschen zu Rate ziehen, dessen Lebensgeschichte ich nur bewundern kann: Nelson Mandela. Sein Leben wurde in mehreren Büchern und Filmen festgehalten. So auch in dem Film „Goodbye, Bafana“, der einen Preis bei den Berliner Filmfestspielen bekommen hat. Der Film handelt von Nelson Mandela und seinem Gefängniswärter. Mehr als 20 Jahre hat der Wärter auf ihn aufgepasst. Nelson Mandela war der erste demokratisch gewählte Präsident Südafrikas. Und er ist 27 Jahre lang im Gefängnis gewesen, weil er gegen die Unterdrückung der Schwarzen im Apartheidstaat Südafrika gekämpft hat. Man hat ihm einen weißen Gefängniswärter zugeteilt, der seine Muttersprache Xhosa sprach, weil man ihn so besser überwachen konnte. Es ist also ein Film nach einer wahren Begebenheit. Der Film schildert, wie dieser Kontakt über die Jahre hinweg den weißen Rassisten verändert. Er entwickelt immer mehr Sympathien für Mandela und seine Sache, er sieht die Unterdrückung der Schwarzen immer kritischer, und am Ende trägt er auch seinen kleinen Teil dazu bei, dass Südafrika eine demokratische Zukunft bekommt.

In der sehr persönlichen Geschichte zwischen diesen beiden so unterschiedlichen Menschen, da spiegelt sich die Geschichte des ganzen Landes wider. Und es wird klar: die persönliche Stärke und Integrität Mandelas hat massiv dazu beigetragen, dass Südafrika nicht in einem blutigen Bürgerkrieg zu Grunde gegangen ist. Sondern, dass das Land durch diese Umbruchphase mit relativ wenig Blutvergießen durchgekommen ist – klar, es war immer noch viel zu viel, aber angesichts dieser Lage ist es ein Wunder, wie friedlich dann das Ende der Apartheid gekommen ist. Und man sieht in dem Film, wie Mandela dann, als es alles auf der Kippe steht, vom verachteten Häftling zum Verhandlungspartner der Regierung wird, und wie er mit einer ganz großen menschlichen Klarheit diese Situationen meistert.

Was hat Nelson Mandela dazu bewogen, sich so sehr für eine Sache einzusetzen, dass er bereit war, 27 Jahre lang Gefängnis unter erbärmlichsten Bedingungen und brutaler Gewalt auf sich zu nehmen? Und dann auch noch die Größe zu haben, sich danach friedlich mit den Regierungschefs zusammzusetzen, um eine gemeinsame Lösung für das Problem zu finden? Dass Nelson Mandela eine solche Charakterstärke besitzt, hat schon im Gefängnis den Gefängniswärter verändert – und als Mandela später Präsident wurde, das ganze Land. Nelson Mandela ist diesen schweren Weg gegangen, weil er für eine Sache eingestanden hat, die es ihm wert war, das auf sich zu nehmen.

Warum hat Jesus, der Sohn Gottes, den Himmel verlassen und ist zu uns auf die Erde gekommen? Weil er für eine Sache eingestanden hat, die es ihm wert war, diesen Weg auf sich zu nehmen. Und es war ein derber Abstieg, den Jesus da in Kauf genommen hat. Von der himmlischen Herrlichkeit, hinein in eine kalte Nacht in einem zugigen Stall und in eine Futterkrippe. Jesus wurde Mensch. Abgesehen von den äußerlichen Bedingungen, waren auch die Familienangelegenheiten bei Jesus keineswegs geklärt. Der Verlobte von Maria wollte sich schon von ihr trennen, weil er nach den biologischen Gesetzen dieser Welt nicht der Vater dieses Kindes sein konnte. Er hatte eine berühmte Ahnenreihe fortzusetzen: In den Adern von Josef floss das Blut von Abraham bis hin zum großen König David. Aber dieses kleine Kind brachte alles durcheinander. Denn von Blutsverwandtschaft und Ahnenlinien konnte hier wohl keine Rede sein. Erst als Josef ein Engel im Traum erschien, konnte er Jesus als sein Kind annehmen. Alles reichlich schwierig.

Es gibt einen Fachbegriff dafür, was in dem Stall mit Jesus passiert ist: Inkarnation. Wörtlich übersetzt heißt das „Fleischwerdung“. Jesus ist ein Mensch aus Fleisch und Blut geworden. Ganz in echt und ohne Kompromisse. Inkarnation. Das bedeutet, Jesus hat sich auf diese Welt eingelassen. Mit all ihren Facetten und so manchen Hässlichkeiten. So wie sich ein rechtschaffener Mann jahrzehntelang in ein Gefängnis sperren lässt, weil er gesehen hat, dass das notwendig war. Notwendig für eine grundlegende Veränderung der Gesetze eines Landes. Und notwendig für jeden einzelnen Menschen – und sei es ein weißer rassistischer Gefängniswärter.

Der Apostel Paulus hat einen Text geschrieben, in dem er versucht, den Weg von Jesus zu beschreiben. Es ist der sogenannte Christushymnus im Brief an die Philipper. Und ironischerweise hat Paulus diesen Hymnus ausgerechnet zu einer Zeit geschrieben, wo er

selbst im Gefängnis saß. Er beschreibt den Weg von Jesus so: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ (Phil 2,6-8)

Jesus war in göttlicher Gestalt. Aber er wollte seine göttliche Gestalt nicht um jeden Preis behalten, nicht so, wie ein Räuber seine Beute verteidigt. Er hat einen Grund gefunden, quasi auf sich selbst zu verzichten, auf das, was ihn bisher ausgemacht hat. Er hat die Gestalt eines Menschen angenommen, eine Knechtsgestalt – den Launen dieser Welt ausgeliefert. Nun wurde er den Menschen gleich. Er hat sich selbst erniedrigt. Und war gehorsam von seiner Geburt bis zu seinem Tod am Kreuz.

Das Schlüsselwort in diesem Abschnitt ist das Wort „Gehorsam“. Etwas, das wir heute in unserem Sprachgebrauch eher vermeiden. „Gehorsam sein“, das klingt nach Zwang und Unterdrückung. Wie wenn man einem Kind sagt, es soll jetzt gefälligst gehorchen und nicht seinen eigenen Willen durchsetzen. „Gehorsam sein“ hat bei den meisten von uns sicherlich einen bitteren Beigeschmack. Und nun steht hier von Jesus, dass er gehorsam war bis zum Tod. Hat ihn sein himmlischer Vater etwa gezwungen, hier auf die Welt zu kommen und als Mensch zu leben?

„Gehorsam sein“, das kann unter Zwang geschehen. Ich nötige jemanden, mir gehorsam zu sein und wenn das nicht passiert, dann wende ich Gewalt an, um mir seinen Gehorsam zu erzwingen. Eine Erfahrung, die so manche Ältere hier in ihrer eigenen Kindheit vermutlich noch erlebt haben. Aber das ist bei Jesus nicht gemeint. Denn es gibt auch eine Form von Gehorsam, die auf freiwilliger Zustimmung basiert. Ich stimme zu, dass ich meine eigene Freiheit ein Stück weit aufgebe. Dass jemand anderes vorübergehend für mich entscheidet und ich mich darauf einlasse, dass er mich richtig leiten wird. Jesus hat sich ganz auf seinen himmlischen Vater verlassen. Er hat sein Vertrauen ganz auf ihn gesetzt und hat sich auf alles eingelassen, was Gott Vater für ihn bereitgehalten hat: Von Maria geboren zu werden durch den Heiligen Geist. Mit allen Schwierigkeiten, die das mit sich gebracht hat. Ein Leben als Mensch zu führen, mit lauter Entbehungen, langen staubigen Straßen, kranken und hungernden Mitmenschen. Und er hat diesen Gehorsam nicht mal in Frage gestellt, als klar wurde, dass er am Kreuz sterben wird.

Jesus hat sich freiwillig auf diesen Weg begeben, weil er die Notwendigkeit dazu erkannt hat. Es war der einzige Weg, wie er die Menschen mit Gottes guter Botschaft erreichen kann. Er musste erst 30 Jahre lang auf dieser Welt leben, bevor er dann drei Jahre lang predigen, lehren und Jünger um sich versammeln konnte. Er hat sich erst ganz auf das Leben als Mensch einlassen müssen, bevor er den letzten langen Weg antreten konnte. Sonst wäre sein Tod unbemerkt geblieben.

Es brauchte 27 Jahre im Gefängnis, bevor Nelson Mandela mit seinem Anliegen ernsthaft Gehör gefunden hat. Doch als es soweit war, hat sich nicht nur das Leben eines einzelnen Gefängniswärters verändert, sondern das eines ganzen Landes und ich möchte sogar behaupten: das Leben vieler Menschen auf der ganzen Welt. Mandela ist für eine Sache

eingestanden, die es ihm wert war, diesen Weg zu gehen. „Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich alles wieder genauso machen. Und das würde wohl jeder Mensch sagen, der sich selbst als Mensch bezeichnen möchte.“ Das hat Mandela gesagt, als er vor Gericht stand und seine Verurteilung vor Augen hatte. Menschlichkeit. Das war sein Weg. Menschlichkeit. Das war auch der Weg, den Gott gewählt hat, um uns Menschen zu retten. Indem er seinen Sohn hat Mensch werden lassen.

Jesus hat seinen ur-gemütlichen Himmel aufgegeben, um bei uns zu sein. So sehr hat er seinem Vater vertraut. Und so sehr können wir uns auf unseren himmlischen Vater verlassen. Er hat uns den Weg gezeigt, der zu ihm führt. Wie gut, dass uns dieser Weg nichts durch ein Gefängnis führt, sondern direkt zu ihm.

Amen

*(Pastoralreferentin Claudia Matzke)*